

Les Musiciens du Louvre · Grenoble
Sonntag, 03.04.2011 · 16.00 Uhr

So klingt nur Dortmund.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



LES MUSICIENS DU LOUVRE · GRENOBLE

MARC MINKOWSKI DIRIGENT

Abo: Orchesterzyklus III – Symphonie um Vier

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €





FRANZ SCHUBERT (1797 – 1828)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 (1816)

Allegro

Andante con moto

Menuetto. Allegro molto – Trio

Allegro vivace

Sinfonie Nr. 4 c-moll D 417 (1816)

»Tragische«

Adagio molto – Allegro vivace

Andante

Menuetto. Allegro vivace – Trio

Allegro

– Pause ca. 17.00 Uhr –

Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200 (1815)

Adagio maestoso – Allegro con brio

Allegretto

Menuetto. Vivace – Trio

Presto vivace

– Ende ca. 18.00 Uhr –



IM BANN VON MOZART UND HAYDN

SCHUBERTS FRÜHE SINFONIEN

Als kein Geringerer als Johannes Brahms im März 1884 seinem Verleger Breitkopf & Härtel seine Meinung über die frühen Sinfonien von Franz Schubert mitteilte, hatte sich ein Werturteil über diese Werke bereits verfestigt, das sich zum Teil bis heute gehalten hat. Brahms hielt sie für »Vorarbeiten«, die »nicht veröffentlicht«, sondern »nur mit Pietät bewahrt und vielleicht durch Abschriften mehreren zugänglich gemacht werden« sollten. Noch im Musikführer des Schubert-Forschers Arnold Feil liest man 1991, Schuberts frühe Sinfonien seien »wahrscheinlich überschätzt«. Blickt man mit dem Weitblick von heute auf Schuberts Leben und Werk, erscheinen die Sinfonien Nr. 1 bis 6 tatsächlich als Präludien zu den befriedigenden Lösungen, zu denen der Komponist am Ende seines kurzen Lebens gelangte: die »Große« C-Dur-Sinfonie D 944 oder die so genannte »Unvollendete« D 759. Doch wie schätzt man die sechs vollendeten Sinfonien ein, die ihnen vorausgegangen sind?

Das beginnende 19. Jahrhundert stand bezüglich der Sinfonik noch ganz im Bann dessen, was Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn auf diesem Gebiet geleistet hatten. Die Sinfonie galt zudem als das Nonplusultra dessen, woran sich ein Komponist zu messen hatte. In einem Artikel der Leipziger »Allgemeinen musikalischen Zeitung« des Jahres 1806 liest man: »Kein Komponist, der mit der Zeit fortgehen, kein Musik Studirender [sic], der nach dem Höchsten ringen will, sogar kein wahrer Liebhaber, dem es mit der Kunst ernst ist«, könne ohne »hinlängliche Bekanntheit mit jenen höchsten Musikwerken der neuesten Instrumentalmusik auskommen«. Die Sinfonie galt damals – und das war eine neue Entwicklung zu jener Zeit – als eine Gattung, die höchste Ansprüche stellt. Wohl keiner der damals komponierenden Sinfoniker wie Anton Eberl, Friedrich Witt oder Franz Krommer wäre auf den Gedanken gekommen, dass man ihnen ihre ehrenvolle Orientierung am Ideal von Haydn und Mozart einmal als Epigonalität auslegen würde. So aber ist es geschehen. Und auch Schubert wurde zunächst Opfer dieses (Fehl-)Urteils.

Franz Schuberts erster sinfonischer Versuch stammt noch aus seiner Zeit am kaiserlichen Konvikt, wo er als Sängerknabe in der Hofkapelle mitwirkte. Dort lernte er nicht nur die Instrumentalwerke von Mozart und Haydn kennen, sondern auch andere sinfonische Werke seiner Zeit. Schon 1811 versuchte sich der 14-jährige Komponist an einer Sinfonie, kam aber nur bis zu Takt 30. Wie wichtig ihm die Sinfonie zeitlebens war, davon zeugen zahlreiche Ansätze, Skizzen und Entwürfe.

Im Oktober 1813, Schubert war 16 Jahre alt, gelang ihm dann ein erstes Werk dieser Gattung. Das Stück war noch für das Konviktorchester bestimmt, während alle anderen Sinfonien für ein Privatorchester geschrieben wurden, in dem Schubert bis ins Jahr 1820 hinein die Brat-

sche spielte. Dieser ansehnliche Klangkörper, der zu seinen besten Zeiten 40 Musiker umfasste, fand sich zum Musizieren vor allem in der Wohnung seines musikalischen Leiters Otto Hatwig zusammen. Was Schubert sich unter einer angemessenen Rezeption seiner Stücke vorstellte, waren die privaten Aufführungen dieses Amateurorchesters allerdings nicht; eher waren sie eine Art Laboratorium zur Erprobung seiner sinfonischen Ideen. Wirkliche Gerechtigkeit wurde Schuberts frühen Sinfonien erst viel später zuteil, und zwar vom englischen Musikwissenschaftler George Grove, dem Herausgeber des berühmten, gleichnamigen Lexikons. Grove, damals Sekretär der »Saturday Concerts« des Crystal Palace in London, sorgte dafür, dass im Februar und März 1881 alle Schubert-Sinfonien en suite durch August Manns und das Palace Orchestra aufgeführt wurden. Damit zogen die Werke dauerhaft in das sinfonische Repertoire ein. 🎻

INBEGRIFF SCHÖNER MUSIK

FRANZ SCHUBERT SINFONIE NR. 5 B-DUR D 485

Schubert brachte seine Sinfonien meist in rasender Geschwindigkeit zu Papier. Seine Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485, die öffentlich erstmals 1841 in Wien erklang, entstand zum Beispiel in weniger als vier Wochen. Nur eine kleine Besetzung hat der Komponist hier gewählt, es fehlen die Klarinetten, Trompeten und Pauken. Sie ist die meist gespielte, beliebteste und zugänglichste unter allen frühen Sinfonien, was am zurückgenommenen, zarten Charakter des Stückes liegen mag.

Bereits das Allegro ist leichtfüßig und durchsichtig, die Tonartenfolge nahezu klassisch. In der Durchführung verwendet Schubert eine bunte Folge aus nicht-thematischen Motiven, die er locker aneinander reiht. Was kaum auffällt, ist das subtile Spiel mit den Tonarten, der bogenförmig angelegte, harmonische Bauplan, auf dem dieser Satz fußt. Das Andante con moto bringt den »Inbegriff schöner Musik«, wie es der Musikforscher Wolfram Steinbeck ausgedrückt hat. Innig, sanglich und im Romanzenton fließt die Musik dahin, im wiegenden Sechsaachteltakt. In einem bewegteren Mittelteil, der harmonische Überraschungen birgt, halten Fagott und Oboe ein ausdrucksstarkes Zwiegespräch, etwas dramatisch, fast opernhafte. Das Menuetto im geschwinden Tempo Allegro molto steht überraschenderweise in der Mollparallele. Die Form des Finales ist mit der des ersten Satzes identisch; auf weitere Experimente auf diesem Gebiet verzichtet Schubert bis zum Schluss. Die äußere Einfachheit der Sinfonie und ihres Finalsatzes wäre nicht weiter erwähnenswert, hätte Schubert zuvor nicht schon Gewagteres als dieses Allegro vivace komponiert. Das Einfache, das Schlichte zu präsentieren, war Schuberts Ziel in seiner Sinfonie Nr. 5. Das wirklich Aufregende aber geht zugleich auf harmonischem Gebiet vor sich. 🎻

MIT C-MOLL AUF FALSCHER FÄHRTE

FRANZ SCHUBERT SINFONIE NR. 4 C-MOLL D 417

Von einem Namen war hier bislang noch überhaupt nicht die Rede: Ludwig van Beethoven. Schuberts Beziehung zu ihm setzte sich zusammen aus Be- und Verwunderung: Er hielt ihn für ein großes Vorbild, aber auch für einen bizarren und zuweilen unverständlichen Künstler, der »das Tragische mit dem Komischen, das Angenehme mit dem Widrigen, das Heroische mit Heulerey, das Heiligste mit dem Harlequin vereint«, wie in Schuberts Tagebuch zu lesen ist.

Hat Schubert Beethovens Musik eher abgeschreckt als dass er sich an ihr orientiert hat? Dann hätten auch die Kritiker keine Lobby mehr, die in der Sinfonie Nr. 4 schlecht nachgemachten Beethoven sehen wollen. So jedenfalls lauteten die Urteile nach der Uraufführung des Werkes am 19. November 1849 in Leipzig. Die Tonart c-moll hat hier auf eine falsche Fährte geführt: »Tragische Symphonie in c minor« hat Schubert noch selbst über die Partitur



Bei uns spielen Sie die erste Geige.



Deshalb berät Sie der Chef persönlich.

audalis • Kohler Punge & Partner • Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund • Tel.: +49 (0)231.2255-500 • dortmund@audalis.de • www.audalis.de

geschrieben und die Vergleiche mit Beethovens Sinfonie Nr. 5 in c-moll ausgelöst. Schuberts Ziel war es aber wohl eher, sich von dem titanischen Vorbild zu distanzieren. Eine Sinfonie in Moll zu komponieren, stellte ihn sowieso vor Probleme ganz eigener, neuer Art. Wo andere Komponisten die Spannungen zwischen Moll und Dur ausspielen und zum Sujet des Stückes erheben (wie es in Beethovens Sinfonie Nr. 5 geschieht), sucht Schubert den Weg der Integration. Die Tonarten werden zu Farbnuancen und Schattierungen im musikalischen Geschehen.

Mit einem Paukenwirbel und einer pulsierenden Bewegung staut sich in der dreiteiligen langsamen Einleitung des ersten Satzes die sinfonische Spannung. Das Hauptthema des Allegro vivace ist unruhig und klagend zugleich. Im musikalischen Fluss, der durch Synkopen seine drängende Wirkung erhält, fällt das sangliche Seitenthema kaum auf. In einer fünfteiligen Wiederholungsform ist das Andante aufgebaut. Der lange Themenkomplex (52 Takte!) ist wieder im zarten Romanzenton komponiert, die kontrastierenden Mittelteile in f-moll und b-moll wirken auf diesem Hintergrund sehr ruppig. Der dritte Satz ist ein rasantes Menuetto und darin tatsächlich Beethoven nahe. Schubert spielt hier mit Akzenten und Phrasierungen, die gewitzt gegen Takt und Metrik komponiert sind. Das abschließende Allegro, wieder eingeleitet durch eine thematische Floskel, hat ein liedartiges Thema, das zugleich ungemein treibend ist: ein schäumendes, leidenschaftliches Finale mit Einwüfen der Holzbläser, die wie Rufe klingen. Wieder breitet Schubert hier die eigentümlichsten Modulationen aus, die am Ende in strahlendes C-Dur münden.

VERSCHNAUFEN NACH TAKT 65

FRANZ SCHUBERT SINFONIE NR. 3 D-DUR D 200

Ein weiteres Jahr zurück in der Zeit gehen Marc Minkowski und seine Musiciens du Louvre mit der Sinfonie Nr. 3 D 200, komponiert von Mai bis Juni 1815. Schubert schrieb sie in D-Dur. Ist die Wahl dieser Tonart »des Triumphes, des Hallelujas, des Kriegsgeschreys«, wie sie Christian Friedrich Daniel Schubart 1806 charakterisierte, Zufall oder Absicht? Vor allem ist sie wohl wiederum als eine Reverenz an Schuberts große Vorbilder zu verstehen, Mozart und Haydn. Durch die gewissenhafte Notation der Entstehungsdaten auf der Partitur wissen wir, dass er sich bei der Arbeit nach Takt 65 eine längere Pause gönnte. In nur neun Tagen hat Schubert den größten Teil des Werkes dann aber fertig gestellt. Es ist wahrscheinlich, dass Schubert seine »Dritte« wiederum von seinem Liebhaberorchester zum ersten Mal hörte. Als man am 2. Dezember 1860 im Redoutensaal zu Wien das Finale uraufführte, waren die Umstände kurios. Dirigent Johann Herbeck stellte eine »Schubert-Sinfonie« zusammen, die wie Franksteins Monster aus einzelnen Sätzen mehrerer Schubert-Sinfonien zusammengenäht war. In ihrer Originalgestalt

war die Sinfonie D 200 dann erst wieder 1881 im Rahmen der bereits erwähnten Konzerte im Londoner Crystal Palace zu hören.

Wieder hat man es bei diesem Werk mit Musik zu tun, die recht harmlos daherkommt und ideale, klassische Proportionen besitzt. Und wieder ist es vor allem die Harmonik, mit der Schubert experimentiert. Die langsame Einleitung (Adagio maestoso) mit ihren hochfahrenden Streicherskalen wirkt zwar nicht ungewohnt, weicht aber schon in fremde Gebiete (F-Dur) aus. Im sich anschließenden Allegro con brio greift Schubert ungewöhnlicherweise auf Material aus der langsamen Einleitung zurück. Die Durchführung bleibt knapp; hier ringen keine gegensätzlichen musikalischen Kräfte miteinander wie in den Sonatensätzen Beethovens. Schuberts Musik mag dramatisch klingen, kreist aber im Grunde thematisch eher um sich selbst. Der zweite Satz, ein intermezzoartiges Allegretto, das eher gemächlich dahinschlendert, ist formal einfach gebaut und eingängig in der Melodik. Auch ein ironisches Augenzwinkern ist hier mitkomponiert. Das Menuetto erinnert an das Menuett aus Mozarts Sinfonie Es-Dur KV 543. Die Stabilität des Themas konterkariert Schubert durch kraftvolle Akzente auf schwachen Taktteilen. Das liebliche, ländlerhafte Trio bildet einen schönen Kontrast. Das Tempo des Finales änderte Schubert auf der Partitur von Vivace Allegro zu Presto vivace. Diese mitreißende Tarantella ist auch ein veritabler Sonatensatz, deren einzelne Formteile einander so ähnlich sind, dass sie ineinander überzugehen scheinen. Die harmonischen Regelwidrigkeiten, die Schubert hier begangen hat, kann man aber nur nach einer eingehenden Analyse beurteilen und bewundern. »Zu hören ist vor allem eins: die wirbelnde, quirlige, ununterbrochene Aktion der Musik«, stellte Schubert-Forscher Wolfram Steinbeck fest. Mit ihrer Spritzigkeit ist diese sehr italienisch wirkende Musik Schuberts ihrer Zeit voraus. 1816 sollte Wien in einen Rossini-Taumel verfallen und auch der »Barbier von Sevilla« dort zum ersten Mal über die Bühne gehen. 🐾

AUDIOPHIL

UNSER PROGRAMMHÉFTAUTOR MARKUS BRUDERRECK EMPFIEHLT

Unter den zahlreichen Gesamteinspielungen der Sinfonien Franz Schuberts kann man sich seinen Lieblingsdirigenten wählen. Herbert von Karajan und Karl Böhm haben die Werke eingespielt, ebenso Claudio Abbado und Herbert Blomstedt. Herausragend ist Nikolaus Harnoncourts Aufnahme mit dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam (Teldec/Warner Classics). Wer Orchestern mit historischer Aufführungspraxis aus dem Weg gehen will, sollte zu Günter Wands solidem, kapellmeisterlichen Schubert mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester (heute WDR Sinfonieorchester Köln) greifen (BMG/RCA Victor) oder zur konkurrenzlos preiswerten, eleganten und sehr italienischen Einspielung mit Riccardo Muti und den Wiener Philharmonikern (Brilliant Classics). Verlässliche Infos und Essays zu den Werken stellt der von Renate Ulm herausgegebene Band »Franz Schuberts Symphonien« bereit (Bärenreiter/dtv, 2000). 🐾



LES MUSICIENS DU LOUVRE · GRENOBLE

Das 1982 von Marc Minkowski gegründete Ensemble Les Musiciens du Louvre · Grenoble ist eng mit dem in Frankreich neu erwachten Interesse an Alter Musik auf Originalinstrumenten verbunden. Derzeit liegt sein Fokus auf der Neuinterpretation des Sinfonie- und Opernrepertoires vom Barock bis zur Moderne, und so nimmt es auch weniger bekannte Werke in sein Programm auf. Die Musiciens du Louvre · Grenoble ragen daher unter den entwicklungsfähigsten, innovativsten und kreativsten Ensembles der Gegenwart heraus. Großen Erfolg hatte das Orchester mit seiner Neuinterpretation der Werke Händels, Purcells und Rameaus, aber auch mit Haydn und Mozart («Große» c-moll-Messe) und erst vor kurzem mit Bach als CD-Produktion und im Konzertsaal (h-moll-Messe, Johannes-Passion). Im Laufe dieser Entwicklung haben die Musiker ein immer weiter zurückliegendes Sinfonie- und Opernrepertoire aufgegriffen, den Akzent aber auf die französische Musik des 19. Jahrhunderts gelegt. Sie wirken folglich bei Projekten, die mit Berlioz (Symphonie fantastique, »Les nuits d'été«, »Harold en Italie«) wie auch Bizet (Musik zu »L'Arlésienne«) verbunden sind, mit. Der Opernbereich wird aber nicht vernachlässigt und das Repertoire auf andere Genres erweitert, z. B. Offenbachs »La Belle Hélène« oder »La Grande-Duchesse de Gérolstein«. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen Glucks »Iphigénie en Tauride« und »Platée« von Rameau an der Pariser Opéra Garnier, »Die Feen« von Wagner am Théâtre du Châtelet und Mozarts »Idomeneo« beim »Festival d'Aix-en-Provence«, der in Bremen und Salzburg, wohin das Ensemble erneut 2011 mit »Cosi fan tutte« eingeladen ist, wieder aufgenommen wurde.

In dieser Saison gastiert das Ensemble an der Wiener Staatsoper mit »Alcina« von Händel und an der Opéra Comique mit »Cendrillon« von Massenet. Seine konzertante Leistung wie auch seine zahlreichen Auslandstourneen mit sinfonischem Repertoire werden von der Kritik einmütig sehr positiv bewertet. Das seit 1996 in Grenoble ansässige Orchester mit Residenz bei der Maison de la Culture wurde 2005 um das Atelier des Musiciens du Louvre · Grenoble bereichert, das seine Aktivitäten auf ein breites Publikum ausgerichtet hat, um ihm Zugang zu den Konzerten der Saison zu verschaffen.

Les Musiciens du Louvre · Grenoble werden von der Stadt Grenoble, vom Conseil Général de l'Isère, der Région Rhône-Alpes und dem Ministère de la Culture et de la Communication (DRAC Rhône-Alpes) unterstützt.

BESETZUNG LES MUSICIENS DU LOUVRE · GRENOBLE

Violine I

Thibault Noally
Igor Karsko
Maria Papuzinska-Uss
Bérénice Lavigne
Claire Sottovia
Alexandrine Caravassilis
Geneviève Staley-Bois
Rebecca Aeschbach
Laurent Lagresle
Heide Sibley
Karel Ingeleare

Violine II

Nicolas Mazzoleni
Mario Konaka
Caroline Lambelé
Agnieszka Rychlik
Paula Waisman
Alexandra Delcroix-Vulcan
Karen Walthinsen
Simon Dariel
Eva Scheytt

Viola

Nadine Davin
David Glidden
Michel Renard
Deirdre Dowling
Joël Oechslin
Laurence Duval Madeuf

Violoncello
Nils Wieboldt
Eleonore Willi
Pascal Gessi
Aude Vanackère

Kontrabass

Christian Staude
Clotilde Guyon
André Fournier

Flöte

Florian Cousin
Jean Brégnac

Oboe

Emmanuel Laporte
Yann Miriel

Klarinette

François Miquel
Isaac Rodriguez

Fagott

Marije van der Ende
David Douçot

Horn

Konstantin Timokhine
Takénoni Nemoto
Jeroen Billiet
Jean-Emmanuel Prou

Trompete

Thibaud Robinne
Jean-Baptiste Lapierre

Pauke

Sylvain Bertrand



STEINWAY & SONS.
Steinway & Sons, Boston und Essex.
In Dortmund und darüber hinaus
Ihr autorisierter Partner:

Maiwald
Klavier & Flügel Galerie

Herbert-Wehner-Str. 1 | 59174 Kamen | Tel.: (02307) 12 12 5 | www.piano-maiwald.de

MARC MINKOWSKI

Marc Minkowski wurde 1962 in eine Familie von Wissenschaftlern geboren. Nach einer Fagottausbildung wechselt er noch sehr jung zum Dirigierstudium, unter anderem bei Charles Bruck an der Pierre Monteux Memorial School in den Vereinigten Staaten. Im Alter von 20 Jahren gründet er Les Musiciens du Louvre, ein Ensemble, das sich aktiv am Wiederaufleben der Barockmusik beteiligt und mit dem er sowohl das französische Barockrepertoire (Lully, Rameau, Campra, Marais, Mouret, Rebel, Mondonville) als auch Händel (Ersteinspielungen von »Il Trionfo del Tempo«, »Amadigi« und »Teseo« wie auch »Ariodante«, »Giulio Cesare«, »Hercules«, »Semele«, die Motetten und Orchestermusik) aufpolierte, ehe er sich dann Mozart, Rossini, Bizet, Offenbach oder Wagner zuwandte. Parallel dazu ist er, mit und ohne sein Orchester, in Europa unterwegs: von Salzburg (»Die Entführung aus dem Serail«, »Die Fledermaus«, »Mitridate«, demnächst »Cosi fan tutte«) über Brüssel (»La Cenerentola«, »Don Quichotte« von Massenet) und Aix-en-Provence (»L'Incoronazione di Poppea«, »Le Nozze di Figaro«, »Idomeneo«, eine neue »Entführung aus dem Serail«) bis Zürich (»Il Trionfo del Tempo«, »Giulio Cesare«, »Agrippina«, »Les Boréades«, »Fidelio«, »La Favorite«). Er gastiert regelmäßig an der Opéra national de Paris (»Platée«, »Idomeneo«, »Die Zauberflöte«, »Ariodante«, »Giulio Cesare«, »Iphigénie en Tauride«, »Mireille«) und am Théâtre du Châtelet (»La Belle Hélène«, »La Grande-Duchesse de Gérolstein«, »Carmen«, »Die Feen« von Wagner als französische Erstaufführung), aber auch an anderen Pariser Opernbühnen wie der Opéra Comique, an der er »La Dame Blanche« von Boieldieu vor dem Vergessen bewahrte, 2002 »Pelléas et Mélisande« aus Anlass des hundertjährigen Geburtstags der Oper dirigierte und demnächst auch »Cendrillon« von Massenet leitet. Er war in Venedig (»Le Domino Noir« von Auber) zu Gast wie auch in Moskau (eine von Olivier Py inszenierte russische Erstaufführung von »Pelléas«, die vor kurzem auch in Nizza zu hören war), in Berlin (»Robert le Diable«), Amsterdam (»Les Huguenots«) und in Wien, wo Les Musiciens du Louvre · Grenoble in dieser Saison als erstes französisches Orchester an der Staatsoper aufgetreten sind (»Alcina« von Händel).

2008 wurde Marc Minkowski zum musikalischen Leiter der Sinfonia Varsovia ernannt. Er gastiert jedoch regelmäßig mit großen Sinfonieorchestern und dehnt sein Repertoire immer mehr auf die Komponisten des 20. Jahrhunderts (Ravel, Strawinsky, Lili Boulanger, Rousel, Adams, Gorecki oder Greif) aus. Neben häufigen Gastauftritten in Deutschland – mit der Staatskapelle Dresden, den Berliner Philharmonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin oder den verschiedenen Münchner Orchestern – dirigiert er auch das Los Angeles Philharmonic, die Wiener Symphoniker, die Camerata Salzburg, das Cleveland Orchestra, das Mahler Chamber Orchestra, die Göteborger Symphoniker und das neu gegründete Qatar Philharmonic Orchestra.

2009 haben die Musiciens du Louvre · Grenoble und ihr Gründer einen großen Erfolg am Wiener Konzerthaus errungen, bei der Live-Aufnahme der gesamten »Londoner« Sinfonien Haydns mit Naïve, ihrem exklusiven Musikverlag seit 2007. 2012 werden sie dorthin zurückkehren, um mit den gesamten Sinfonien Schuberts aufzutreten. Marc Minkowski wird ab 2013 Künstlerischer Leiter der Salzburger »Mozartwoche«

MARC MINKOWSKI UND LES MUSICIENS DU LOUVRE · GRENOBLE IM KONZERTHAUS DORTMUND Neben den Neujahrskonzerten 2007, 2008, 2010 und 2011 gestalteten Marc Minkowski und seine Musiciens du Louvre auch drei Zeitsinsel-Konzerte in Dortmund, die im Jahr 2008 ein Porträt des Dirigenten Minkowski bildeten. Schon im März 2003 war Marc Minkowski das erste Mal im Konzerthaus zu Gast und leitete das Mahler Chamber Orchestra.

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

Ihre strafrechtliche Spezialkanzlei.
Effektiv. Kompetent. Diskret.

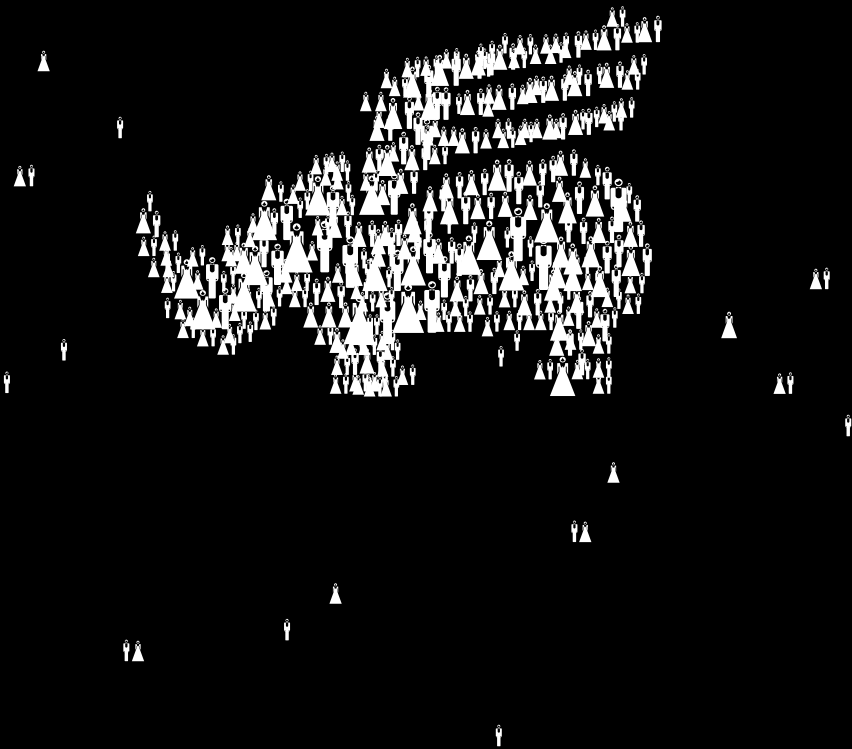
RECHTSANWÄLTE

Prof. Dr. Tido Park Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht | Dr. Tobias Eggers |
Ulf Reuker LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) | Dr. Stefan Rütters

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Fon (0231) 95 80 68 - 0 | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de

WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT | STEUERSTRAFRECHT | COMPLIANCE





MEISTERWERKE DER KLASSIK

RAUH UND LIEBLICH

Das Finnish Radio Symphony Orchestra unter Sakari Oramo bildet den Saisonabschluss bei der Symphonie um Vier. Solistin Patricia Kopatchinskaja macht Beethovens Violinkonzert mit Spontaneität und Improvisationslust zum unerhörten Klangerlebnis.

So 08.05.2011 · 16.00

LETZTE WORTE

Franz Schubert hat in seinem letzten Lebensjahr fast alle wichtigen Gattungen mit zentralen Werken bedacht. Mitsuko Uchida hat sich intensiv mit Schuberts Klavierschaffen auseinandergesetzt und spielt seine drei letzten Klaviersonaten.

Do 12.05.2011 · 20.00

AUFFORDERUNG ZUM TANZ

Als Originalklangensemble der ersten Stunde hat der Concentus Musicus Wien unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt der historischen Aufführungspraxis den Weg geebnet. Mit Tanzmusik von Haydn und Schubert bis Lanner geben diese langjährigen Partner ihr Dortmund-Debüt.

Mi 08.06.2011 · 20.00

FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de

WEITERHÖREN

TEXTE Markus Bruderreck

FOTONACHWEISE

S.04 © Petra Coddington · KONZERTHAUS DORTMUND

S.08 © Petra Coddington · KONZERTHAUS DORTMUND

S.15 © Petra Coddington · KONZERTHAUS DORTMUND

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Schröder

GESTALTUNG Denise Graetz

ANZEIGEN Anne-Katrin Röhm · T 0231-22 696 161

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden. Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.